Wildcat

INFO IE

AUGUST 87

Liebe Leute,

In's allgemeine Sommerloch (von wegen Urlaub, raus aus dem Regen!) platzt jetzt dieses "Sommerinfo", in dem wir schweres Geschütz auffahren: Thesen zur Militanten Untersuchung, Rohform eines Artikels für die nächste Wildcat, ein Vorschlag für eine gemeinsame Nummer mit *Wobbly/Collegamenti*, der auch eine Fortsetzung der Diskussion mit den Genossen bedeutet, und eine Kritik am Hamburger Schulungskonzept mit einigen eigenen Überlegungen zu einem Schulungsvorschlag. Mehr ist nicht drin - wie gesagt, ein Sommerinfo, denn dies berühmte Loch hat auch bei uns zugeschlagen. Wir haben die Sachen, die wir schreiben wollten, nicht fertiggekriegt (außer einem armen Kerl, der zu Hause bleiben und in die Fabrik gehen mußte, war hier auch alles ausgeflogen), und anderweitig ist auch nix mehr gekommen. Deshalb diesmal vom Umfang her etwas dünner, und etwas später: durch oben benanntes Sommerloch hat sich das etwas verzögert, sonst wären nur die Thesen zur MU dringewesen.

Wir schicken diese Ausgabe nochmal an alle Leute, die das letzte Info auch gekriegt haben. Da wir uns nur sporadisch um den Vertrieb kümmern konnten es zudem Probleme mit der Kontoführung der Post gab, haben wir keinen Überblick darüber, wer denn das Info eigentlich bezahlt und damit bestellt hat. Bis zum nächsten Info sollte das aber geschehen sein (siehe Vorwort zum Info 14)!

Nochmal zu den Modalitäten: erscheinen tut's Info zum 1. jeden Monats (kann natürlich sein, daß der Vertrieb erst am 2. gemacht wird, aber normalerweise kommt's am 1. auf die Post), haben tut ihr's hoffentlich dann eine Woche später (Büchersendungen aus Braunschweig dauern anscheinend ewig, da müssen wir uns noch was überlegen), Redaktionsschluß ist demgemäß der 26. des Vormonats. Kohle überweist ihr auf das Konto:

Sonderkonto Zeitung
Konto-Nr. 31 502-109
Postgiro Berlin-West

Für alle, die's noch nicht mitgekriegt haben: Beiträge für's Info an:

Info
Postfach 35 31
3300 Braunschweig

Und die neue Adresse der Wildcat, auch die Adresse für Bücher- und Abobestellungen, ist:

SISINA
Postfach 360 527
1000 Berlin 36

Abo-Bestellungen des Info natürlich nach Braunschweig!

Na denn ist ja alles klar. Erholt euch gut,
Eure Daheimgebliebenen

Das Inhaltsverzeichnis ist diesmal auf Seite 25!!

Die folgenden Thesen zur militanten Untersuchung sollen in stark überarbeiteter Form in der nächsten Wildcat erscheinen. Überarbeitet zum Beispiel in die Richtung, daß sie sich unter anderem an Leute wenden, die bisher mit dem Begriff nichts anfangen können. Diese Fassung richtet sich stärker an GenossInnen, die in den letzten Jahren selber ne MU-Arbeit versucht haben; der "Vorabdruck" im Info soll Euch ermöglichen, noch einzugreifen, Kritik anzubringen, einiges zurechtzurücken usw. Für den Herbst planen wir zur Vertiefung der Debatte eine Sammlung von wichtigen Texten, Analysen, Referaten usw. aus der Arbeit des AKMU rauszubringen - auch hierfür sind noch Anregungen erwünscht.

THESEN ZUR MU

Vor über vier Jahren, im Frühling 83 haben wir in der Wildcat, die damals noch "Karlsruher Stadtzeitung" hieß, mit dem Artikel "Nerven wie Stahlseile" den Startschuß für die "militante Untersuchung" gegeben. Es ist spätestens an der Zeit, ein Resume zu ziehen: wie haben wir das angepackt, welche Erfahrungen haben wir damit gemacht, was ist dabei heraus-gekommen, wo sind wir an Blokkierungen gestoßen, was müssen die nächsten Schritte sein.

Kurze Zusammenfassung des "Stahlseile"-Artikels: Zentralität der MW-Produktion, Klassenzusammensetzung als Zersetzung, Umdrehen der Kooperation als politische Klassenzusammensetzung, das "Ende des Jobber-Subjekts", Hypothesen (eine neue politische Klassenzusammensetzung ist möglich; die diffuse Fabrik in politische Klassenzusammensetzung umdrehen!; die offensive Mobilität der Jobber ausspielen; die Strategie: Kampf gegen die Arbeit); Mas-senuntersuchung und Arbeiternetz; die militante Untersuchung ist der erste Schritt zur Organisation.< Anm.: die Zusammenfassung dient der Orientierung, einiges an den damaligen Thesen muß heute revidiert werden>

Da das folgende sehr umfangreich ist, habe ich Thesen vorangestellt, um es etwas überschaubarer zu machen:

* Das Anpacken der militanten Untersuchung hat zunächst mal wichtige Schritte nach vorne bedeutet (Anekdoten-Ebene überwunden, offensive Mobilität ermöglicht, innere Homogenisierung der Erfahrungen) und eine Menge Mystifikationen aus dem Weg geräumt (gegen die "Fabrik ohne Arbeiter" und die monotone Arbeit die Bedeutung der Kooperation entdeckt; Bedeutung des Sozialstaats für die Klassenspaltung) sowie Fortschritte in der Analyse (Arbeitsorgansiation, Bedeutung der Technologie relativiert).

* Die militante Untersuchung ist aber auch an Grenzen gestoßen, an denen die sie tragenden Gruppen erstickt sind: die Überwindung der Jobber-Selbstorganisation in Richtung revolutionärer Klassenpolitik hat bisher nur in Ansätzen funktioniert. Der als politisches Instrument entwickelte Fragebogen zur MU hat negativ auch zu akribischen Beschreibungen von Technologie, Arbeitsorganisation, Arbeitszeit etc. geführt, woraus sich keine Beziehung zur Arbeitersubjektivität und zu den untergründigen Kampfbewegungen und - traditionen mehr herstellen ließ.

* Die Distanzierung der Jobbergruppen von der Scene hat ihre Ursachen im mittelständischen Charakter vieler Bewegungen, in der Frustration mit bestimmten Bewegungs-Erfahrungen, im Erleben der Begrenztheit bestimmter Bewegungs-

zyklen. Diese Distanzierung war erstmal die Bedingung, um überhaupt ne gezielte Arbeit in der Klasse anpacken zu können. Sie hat aber zu einer Abstinenz von politischen Fragen überhaupt geführt, hat die Selbstverstümmelung eines revolutionär gedachten Ansatzes auf die Ebene von "sozialer Selbstorganisation" gefördert.

Zwei Schienen:

* Wir müssen unsere positiven und negativen Erfahrungen aufarbeiten:

- die Abschottung der Jobbergruppen und die damit zusammenhängende Blockierung ihrer inneren Dynamik

- das ungenaue Verhältnis "zu den Massen"

- die beinahe vollständige Weigerung, über uns selber als Revolutionäre nachzudenken

- welche subjektiven Erfahrungen haben wir neben oder bei der "offiziellen" Untersuchungsarbeit gemacht, welche schlechten Erfahrungen und enttäuschten Hoffnungen haben zum Rückzug vieler GenossInnen geführt ...)

* Wir müssen zu einer politischen Neubestimmung der militanten Untersuchung kommen. Militante Untersuchung kann nur als Teil einer revolutionären Klassenpolitik funktionieren:

- begrifflich: neue Zentralität ? nur Klassenbegriff gibt ein Konzept von Offensive; Übergang vom Proletariat zur Arbeiterklasse - gibt es einen Übergang zum "mobilen Arbeiter", (wie sonst läßt sich der "gesellschaftliche Arbeiter" erfassen?) .

- überhaupt das aktuelle Kräfteverhältnis verstehen: Montagegruppen gescheitert? wie weit schneidet die Restrukturierung? welche Rolle spielen die "sozialen Bewegungen?

- neue politische Klassenzusammensetzung? neue Sektoren: Krankenhausarbeiter Innen, Transport, "Dienstleistungen"? Wo und wie drückt sich in den aktuellen Kämpfen eine neue Arbeitergeneration aus? Wobei wir all diese Kämpfe viel stärker als in der Vergangenheit auch in ihren materiellen Perspektiven und politischen Blockierungen untersuchen müssen.

Zur subjektiven Geschichte der militanten Untersuchung in den letzten Jahren

MU entstand als Vorschlag genau in der politischen Situation, wo die Karlsruher Gruppe nach 2,3 Jahren an die Grenzen ihrer Eigendynamik gestoßen war: mit Jobber-Stammtisch, Transportarbeiter-Stammtisch, Malocherinnen-Treffen, Jobber-Interventionen, AGs zu den verschiedensten Themen (Stadtteil, Psychiatrie, Knast, Krieg dem Krieg), Veranstaltungsreihen usw. war es nicht dauerhaft gelungen, über die Ebenen von "Selbstorganisation" und spontanen Kämpfen rauszukommen. Die verschiedenen Erfahrungen hatten sich entlang sozialer Eigendynamiken entwickelt und sich keineswegs zu einer "Neuzusammensetzung im Territorium" akkumuliert. Gerade das hatten wir uns aber von unserem Vorschlag "Jobber-Zentrum" versprochen: die verschiedenen proletarischen Schichten würden sich um - bzw. gegen - die zentrale Achse des Zwangs zur Arbeit organisieren. <Mir ist klar, daß dies oberflächlich bleibt und keine Aufarbeitung der inzwischen von mehreren Seiten idealisierten "ersten drei Jahre" in Karlsruhe darstellt. Es ist aber daran gedacht, dies in nächster Zeit in adäquater Form an-

zugehen.> Da dies anscheinend nicht spontan geschah, wurde für uns die Thematik der "Klassenzusammensetzung" zentral; die Bedeutung des Sozialstaats zur Aufrechterhaltung der Klassenspaltung haben wir aber damals noch nicht kapiert: die Nummer der Stadtzeitung zur "Operation 82" macht noch die Analyse, daß zuerst die Prekären angegriffen werden und dann die zentrale Arbeiterklasse, setzt also noch auf die breite Proletarisierung und Homogenisierung von den schlechtesten Bedingungen aus.

Mit dem Vorschlag der militanten Untersuchung wollten wir die eigenen, verstreuten und von unterschiedlichen Untergruppen und Ansätzen her gemachten Erfahrungen wieder zusammenkriegen, aus der Beliebigkeit der diversen "Selbstorganisationen" rauskommen, um die Perspektive einer revolutionären Strategie wieder ins Auge zu fassen. Gleichzeitig haben wir versucht, den anderen interessierten GenossInnen und Gruppen diesen Übergang politisch zu vermitteln, damit sie nicht dieselben Fehler wiederholen. Beides hat so nicht hingehauen: die Karlsruher Strukturen schrumpften beim "Übergang zur MU" auf ein Drittel, und die anderen Inis (von den damaligen "Ämter-Inis" hat nur die Hamburger überlebt) beschränkten sich darauf, ihre eigenen Interessen als "Arbeitslose, Sozi-Empfänger" usw. zu organisieren. <FN: die Geschichte der ganzen "sozialrevolutionären Teilbereichs-Inis" müßte genauer aufgearbeitet werden: arbeiten sich an einzelnen Punkten ab; die Suche nach den "allerärmsten Leuten" (sozialistisch); die Selbsthilfe-Strukturen mit fließenden Übergängen zu alternativen Unternehmerstrukturen oder bezahlten ABM-Stellen; das subjektivistische Sich-Selbst-als-Zentrum-setzen; keine Vorstellung von revolutionärer Organisierung, umfassende rev. Org nur negativ als K-Gruppen-Politik erlebt....>

Der Vorschlag MU als Versuch, eine Phase auszuwerten und dabei gemachte Erfahrungen und Instrumente weiterzugeben, um gemeinsam die nächsten Schritte anzugehen, hat nicht hingehauen, weil auch die neu entstehenden Initiativen sich nicht als "revolutionäre Klassenkerne" konstituierten, sondern viel stärker entlang der Logik, das eigene Einkommen und Überleben gemeinsam anzugehen.

Um MU überhaupt adäquat anpacken zu können, wären arbeitsfähige politische Strukturen in mehreren Situationen (Regionen, unterschiedlichen Ausbeutungsbedingungen) notwendig gewesen. Deshalb haben wir immer wieder versucht, diesen Vorschlag an andere Gruppen heranzutragen. Aber jeder Versuch, uns politisch zu bewegen, stieß auf taube Ohren. Der Vorschlag einer SH-Kampagne im Sommer 83 wurde von niemand als eine Konkretisierung, als ein Sich-in-der-MU-Bewegen aufgegriffen. Die diversen Ausschlachtungen unserer dabei gemachten Erfahrungen (grad neulich wieder durch die Schwarze Katze/Hamburg) reflektieren an keiner Stelle auf den dahinterstehenden klassenpolitischen Vorschlag der MU, behandeln die dabei gemachten Erfahrungen als völlig losgelösten Abenteuer-Tourismus in "die Klasse", ja schlimmer noch, verkaufen die bei einer politischen Intervention gemachten Erfahrungen als "Jobber-Selbstorganisation im Alltag", ohne je selbst über ne Perspektive nachzudenken, die ihnen Zugang zu solchen Erfahrungen ermöglichen würde.

Ein kleiner Haufen machte sich nun also an die MU. Angesichts der beschränkten Kräfte haben wir uns dann erst mal nur die Alquati-Texte reingezogen < FN: und dummerweise als erstes den Olivetti-Text.... zusammenfassende Wertung>, um mit deren Begrifflichkeit unsere eigenen Erfahrungen auszuwerten. Das waren zunächst wichtige Schritte nach vorne: zum ersten Mal kamen wir über die Anekdoten-Ebene beim Erzählen über die Maloche raus, zum ersten Mal ließen sich homogenes offensives Verhalten innerhalb der Gruppe herstellen (vorher hatte sich jede/r ganz stark nach seinen/ihren "Lieblingsjobs" orien-

tiert). Speziell mit der Ausarbeitung von Frageschemata erarbeiteten wir uns eine Methode, uns sehr schnell und systematisch Überblick über ne spezifische Ausbeutungssituation und die MalocherInnen, mit denen wir es da zu tun hatten, zu verschaffen. Politisch war an der Ausarbeitung dieser Frageschemata mehreres wichtig: es gelang zum ersten Mal, intern Infos und Einschätzungen über ne bestimmte Ausbeutungssituation zu systematisieren, anderen Genossen zur Verfügung zu stellen und politisch zu bestimmen. Zweitens war es ein wichtiger Schritt nach vorn, gemeinsam mit Arbeitergenossen sich solche Fragebögen zur jeweiligen Situation selber zu erarbeiten. Politische Begrenzungen wurden da sichtbar, wo das "Knacken von Mythen durch den Fragebogen" zu einer Art "multiple-choice-Verfahren" wurde, also nicht mehr davon ausgegangen wurde, daß alle Mythen ihre materialistische Basis haben, daß wir solche Mythen, die sich die ArbeiterInnen machen, nur gemeinsam als politischen Prozeß umdrehen und auf die Realität beziehen können, sondern das "Mythen-Knacken" dann durch das "richtige" Beantworten des Fragebogens praktiziert wurde.

Damit sind wir auch über die begrenzten Perspektiven unserer "Jobber-Interventionen" rausgekommen, wo wir unsere politische Perspektive eigentlich nur in der Akkumulation der Einzelkonflikte gesehen haben; stattdessen haben wir gelernt, daß die alltäglichen Konflikte durchaus funktional für die Verwertung sein können und deren quantitative Akkumulierung nicht unbedingt etwas in Frage stellt. So konnten wir zum ersten Mal politisch über das Problem der Verallgemeinerung und die Frage von Arbeitermacht diskutieren.

Daß wir zu mehr erstmal nicht in der Lage waren, hat damit zu tun, daß sich auch die Karlsruher Gruppe von den Schwierigkeiten lähmen ließ, einerseits "vor Ort" sich untersuchend und aktiv zu verhalten und das anderseits mit einer Vertiefung der theoretischen Ausarbeitungen und politischen Diskussion zu verbinden. Der Vorschlag einer SH-Kampagne im Sommer 83 war zum ersten Mal nicht mehr von der ganzen Gruppe getragen. Bereits hieran wurde ganz deutlich, daß einige GenossInnen die militante Untersuchung eher als akribische Beschreibung einzelner Betriebssituationen praktizieren wollten, denn als Teil einer revolutionären Klassenpolitik anzupacken. Für viele GenossInnen war der Fragebogen ein gutes Mittel, um über ihre Situation Klarheit zu kriegen, aber kein Mittel der revolutionären Intervention. Das Im-Betrieb-Sein wurde zur Fessel, wir hielten uns immer länger in bestimmten Situationen auf, ohne das noch politisch zu bestimmen. "Mu" als Legitimation und Motivation, ne Scheißarbeit auszuhalten.

Wir waren auf dem besten Weg, uns von neuem im Problem aller "Jobber-Gruppen" zu verrennen: die richtige Kritik an der Ausblendung der eigenen materiellen und sozialen Situation in der Bewegung führt dazu, daß wir selber die Debatte um die revolutionäre Perspektive ausblenden. Anstatt Mittel revolutionärer Politik zu sein, wurde die MU zu ihrem Ersatz, anstatt durch militante Untersuchung rauszukriegen, wo die Klasse kämpft und wie, wurde die MU zur Selbstvergewisserung.

In dieser Situation übersetzen 3,4 GenossInen in einem Kraftakt sämtliche Alquati-Texte zu FIAT (die wesentlich politischer sind als der Olivetti-Text), um die Diskussion anzustoßen und den GenossInnen gleichzeitig die Instrumente an die Hand zu geben, sich selber offensiv in diesen Situationen zu bewegen. Aber auch das scheitert: TheKla 6 wird kaum aufgearbeitet und wo, bleibt die Rezeption soziologisch und individuell. In Karlsruhe erstickt die TheKla6-Leserunde an einem Widerspruch, den wir bei Interventionen immer positiv wenden konnten: einerseits Bildungsveranstaltung zu sein und andererseits der ständigen Forderung nach sofortiger praktischer Nutzanwendung ausgesetzt zu sein. Einen

Schnittpunkt erreicht die Entwicklung in einer einwöchigen Sitzung des AKMU zum Jahresende 85: sämtliche vorgeschlagenen und aufgeworfenen Problematiken werden zu Tode analysiert, zerredet, an keinem Punkt wird die politische Synthese im Entwurf einer gemeinsamen Praxis erreicht.

Der letzte Versuch, durch eine große Kraftanstrengung mit dem Workshop im Frühjahr '86, die Phase der Vor-Untersuchung abzuschließen und mit allen interessierten Gruppen endlich die militante Untersuchung als gemeinsames revolutionäres Projekt anzupacken, schlug fehl. Gerade die sich aus der Aufarbeitung von zwei, drei Jahren "Vor-Untersuchung" ergebenden politischen Fragestellungen und Bestimmungen haben den "Arbeitskreis Militante Untersuchung" mittendurch gesprengt - die weitere innere Vermittlung, das Zusammenhalten des AKMU als eines Forums von Austausch über Erfahrungen bei der "Betriebsarbeit" hätte bedeutet, auch in Zukunft auf jede politische Wirksamkeit zu verzichten.

Vom Fragebogen zum Klassenkampf
(Referat auf der AKMU-Sitzung Ende 85)

Nach der Revolte von Piazza Statuto haben sich die Quaderni Rossi gespalten, die einen machen (im August 63) eine Zeitung namens "Wildkatze", die sie vor den Betrieben verteilen, die anderen machen weiterhin die Zeitschrift "Quaderni Rossi" und Fragebogen-Untersuchungen.

Im Januar 64 erscheint der Artikel "Kampf bei FIAT" in der neuen Zeitschrift "Classe Operaia". "Classe Operaia" wird von Gruppen aus Rom, Mailand, Turin, dem Veneto (Porto Maghera) und Genua herausgegeben. Sie stellt den Versuch dar, theoretische Arbeit und praktische Intervention (vor allem durch kontinuierliches, massenhaftes Flugblattverteilen vor den Werkstoren) miteinander zu verbinden. "Classe Operaia" thematisiert auch von Anfang an den internationalen Klassenkampf (Europa, USA) und bekämpft den kapitalistischen Reformismus in Form der Gewerkschaften.

"Kampf bei FIAT" arbeitet die wesentlichen Punkte der Kämpfe in der zweiten Hälfte des Jahres 1963 heraus. Begrifflich ist er das Gegenstück zum Olivetti-Text; wo jener an der Logik der Kapitalverwertung orientiert war, ist dieser an der Zirkulation der Kämpfe entlang geschrieben, wo jener herausarbeitete, wie die Widersprüche für das Kapital funktionieren, arbeitet dieser heraus, wie die Arbeiter die Widersprüche für das Vorantreiben ihrer Kämpfe benutzen. Auch in seinen politischen Schlußfolgerungen geht dieser Text weit über die Orthodoxie des Olivetti-Textes hinaus: er vollzieht die für den Operaismus entscheidende Umdrehung des Verhältnisses zwischen Strategie und Taktik: im Olivetti-Text hatte er die Strategie noch außerhalb der Klasse angesiedelt ("revolutionäre Partei" u.ä.), jetzt siedelt er die Strategie in der Klasse an, die Aufgabe der Organisation ist die Taktik. Und die in den letzten zwei, drei Jahren Untersuchungsarbeit erarbeitete Begrifflichkeit macht es ihm möglich, sowohl die Bedeutung der Kämpfe für das Herausbilden einer neuen politischen Klassenzusammensetzung als auch ihre strategische Funktion: Blockierung des Kapitalverhältnisses zu sehen. Der Artikel schafft so im Januar 64 ein Spannungsverhältnis bis zum Heißen Herbst 69, weil er im Gegensatz zur gesamten offiziellen Arbeiterbewegung (und wohl auch im Gegensatz zu denen, die weiterhin Qua-

derni Rossi und Fragebogen-Untersuchung machen und heute allesamt in hohen Positionen in den Gewerkschaften sind), die Bedeutung der neuen Arbeiterkämpfe versteht.

<Nachbemerkung: dennoch verläßt Alquati mit der Spaltung der "Classe Operaia" 1966 den operaistischen Strang zugunsten eines "Entrismus neuen Stils": mit Hilfe der Massenkämpfe Druck auf die Institutionen der Arbeiterbewegung auszuüben versuchen; ein kleiner Hinweis in dieser Richtung war der Schluß des Artikels, wo er in seinen politischen Konsequenzen hinter das von ihm selbst Rausgearbeitete zurückfällt, wenn er von "einer politischen Organisation" spricht, "die wirklich 'außerhalb' der kapitalistischen Akkumulation steht und die Rolle der strategischen Leitung der politischen Bewegung der Arbeiterklasse übernehmen kann".>

Die wichtigsten Linien dieser Umdrehung:

1) Klassenkampf kann auch in der Weigerung zu kämpfen bestehen

(wenn die Arbeiter 1962 für den "Tarifvertrag, der allein den Bedürfnissen des Unternehmers entspricht, gekämpft hätten, so wäre der Kampf an sich schon die Durchführung des Plans gewesen" - stattdessen ist es der Arbeiterklasse mit der "politischen Autosuggestion des vereinigten Kampfes" gelungen, "ihren Sprung nach vorn innerhalb des kapitalistischen Sprungs zu machen")

2) die Klasse lernt im Kampf:

("schon seit der Aussperrung durch Valletta im Juli 62 sehen die Arbeiter die dringende Notwendigkeit, ihre "Maulwurfsarbeit" auf das soeben eroberte Terrain <der selbstorganisierten, "spontanen" Aktion> zu verschieben...<sie suchen> Organisationsziele aus <und schlagen sie von neuem vor>, die sich am ehesten dazu eignen, sich der höchsten Ebene des politischen Plans des Unternehmers entgegenzustellen")

3) die Klasse kämpft international:

(die Fabriken in Turin sind direkt in eine weltweite Arbeitsteilung eingegliedert, in der FIAT die Arbeiterklassen der 1., 2. und 3. Welt ausbeutet "und so vereint", "der Arbeiterkampf bei FIAT muß in der internationalen Dimension der Arbeiterantwort auf einen Unternehmer gesehen werden"; "mit der dritten großen internationalen Streikwelle nach 1960 radikalisiert und vereinigt sich die Bewegung auf internationaler Ebene, und die FIAT-Arbeiter werden wieder offen zum Zentrum der politischen Zirkulation von Kämpfen und Erfahrungen, die die Arbeiterklasse als solche vereinen, neu zusammensetzen und vervielfachen; es ist eine Klasse, die sich wieder erhoben hat, um in erster Person als gesellschaftliche Klasse die Methoden und Ziele des Kampfes zu bestimmen, wobei sie sich immer mehr von der 'gewerkschaftlichen Dimension' entfernt").

4) die Kämpfe basieren auf dem Umdrehen der produktiven Kooperation:

(..."auf der Tatsache, daß allein der kollektive Arbeiter weiß, welches die "normalen" Wege und Regeln sind, durch die der Arbeitsgegenstand 'umgewandelt' wird,... daß der kollektive Arbeiter immer gezwungen ist, die Vorschriften 'zu verletzen', um mit seiner eigenen Rationalität die grundlegende Irrationalität

eines Systems auszugleichen, das auf der Ausbeutung der Klasse basiert, und daß gerade diese andauernde Erneuerung die Verwertung des Kapitals, also die Produktivität ausmacht." Der kollektive Arbeiter dreht die produktive Kooperation in politische Neuzusammensetzung um).

5) die Charakteristiken der neuen Kämpfe; "was den Arbeitern am Wildkatzen-Streik so gefällt, ist vor allem seine Unvorhersehbarkeit":

a) er erfordert eine "unsichtbare Organisation", die sich nicht als selbständige Organisation im kapitalistischen Produktionsprozeß institutionalisiert;

b) er wird durch eine andauernde unvorhersehbare Rotation der Taktiken, Methoden, Zeitpunkte und Orte des Streiks durchgeführt;

c) es werden keine Forderungen aufgestellt.

6) die neuen Kämpfe fegen die traditionelle Arbeiterbewegung weg:

("der 'Wildkatzen-Streik' ist keine anarchoide Protestform von Arbeitern, die unfähig sind, in kollektiver und organisierter Form zu kämpfen; im Gegenteil: er erfordert ein hohes Maß an Organisation und Zusammenhalt...deshalb eliminiert der 'Wildkatzenstreik' bei FIAT die alte Idee, nach der der Arbeiterkampf ... von einem besonderen internen 'Kern' organisiert wird, der das Monopol über das antagonistische Arbeiterbewußtsein hat." Die wenigen Militanten der alten Parteien stehen seit Juni 62 am hinteren Ende der Kämpfe).

7) in den Kämpfen bildet sich die Zentralität der Großfabrik heraus:

("der Arbeiterkampf entwickelt sein maximales politisches Potential an den Knotenpunkten seines Netzes, wo sich die politische Erfahrung der größten Arbeiterkonzentrationen ansammelt, die durch die höchste Intensität des offenen Kampfes gebildet und entwickelt wurde - die Explosion dieser Knotenpunkte pflanzt sich in Wellenbewegungen im ganzen umfassenden Netz fort in Richtung auf die fortschreitende Vereinigung und das politische Wachstum... Die Arbeiter haben von selber sehr gut gelernt, die kämpfenden Kerne miteinander zu verbinden, sich gegenseitig durch Massen-Streikposten zu unterstützen, oder sich zu einer bestimmten Zeit auf der Straße zu treffen. Jetzt stellen sie sich das Problem, ihren Kampf politisch und subjektiv zu vereinigen." "Die FIAT-Arbeiter sind damit beschäftigt, aus der ganzen internationalen Erfahrung der Arbeiterkämpfe die Formen herauszusuchen, zu kritisieren und auszuwählen, die sich am ehesten dazu eignen, dem immer allgemeineren Angriff, den der Unternehmer vorbereitet, entgegengesetzt zu werden.")

8) die Wildkatze wird da nicht ihr letztes Wort sein:

("Es ist klar, daß die Arbeiter den 'Wildkatzenstreik' nicht für die einzige Kampfform halten, sondern einfach für die am meisten fortgeschrittene Ebene der 'Nicht-Kollaboration' ... die 'Wildkatze' ist ... kein Modell des politischen revolutionären Kampfes; und die Arbeiter sind sich heute darüber im Klaren, daß sie allein ihre Überwindung rettet.")

9) die revolutionäre Perspektive: das Kapital überspringt die gewerkschaftliche Vermittlung und bittet die Arbeiter direkt, Forderungen aufzustellen ("der letzte revolutionäre Akt wird das 'Arbeiter-Nein' sein"):

(die Gewerkschaften haben jeden Halt verloren, der Unternehmer muß sie "überspringen"; er schickt mehrmals Laufburschen aus, um die Arbeiter nach ihren Forderungen zu fragen. Als er auch so keine Vermittlung herstellen kann, sieht sich der Unternehmer "gezwungen, die Arbeiter zu provozieren, um zu versuchen, sie über die fortgeschrittensten Forderungen zu kontrollieren..." "Von nun an wird das Kapital die politische Kontrolle der Klasse als Kontrolle der Kämpfe vorschlagen, und die Form dieser Kontrolle wird die Arbeiter'selbstkontrolle' - also die Selbstverantwortung der Arbeiter, ihren Kampf autonom innerhalb des langfristigen Plans des Unternehmers zu führen - und die Institutionalisierung der Selbstverwaltung der Arbeiter auf einer immer allgemeineren Ebene sein. Die Alternative besteht zwischen der Kontinuität des Kapitals durch die demokratische Kontrolle des ganzen Kampfes und der 'Kontinuität' von immer unkontrollierteren Kämpfen." Das Kapital will, daß sich die Arbeiter selber organisieren und positive Forderungen aufstellen - und "damit die rationalisierende Funktion erfüllen, zu der die Gewerkschaften nicht mehr in der Lage sind.")

Alquati zog damals aus seiner Untersuchung die politische Konsequenz: die Funktion der politischen Organisation kann nicht sein, die 'Wildkatze' 'besser' zu planen und ihr damit die Zähne zu ziehen, sondern nur, den Kampf zu intensivieren und verbreiten zu helfen. In den letzten Jahren hat uns so viel Klarsicht oft gefehlt; wir sind gar nicht auf die Idee gekommen, die Abwesenheit von Abteilungs- oder Betriebskämpfen im klassischen Sinn als "offensive Abwesenheit" dieser (überholten?) Kampf- und Organisationsformen zu untersuchen. Heute stellt uns da z.B. der Eisenbahnarbeiterstreik in Frankreich vor neue Fragen hinsichtlich der organisatorischen Umsetzung von Arbeitermacht.

Wie weiter mit der militanten Untersuchung

Der AKMU ist an der entscheidenden Frage gescheitert: die militante Untersuchung als Suche nach der eigenen revolutionären Identität voranzutreiben ("wir entwickeln unsere Hypothesen nicht für in sich abgeschlossene, ideologisch reine Gruppen, sondern für Avantgarden ...." Alquati), die eigene revolutionäre Subjektivität ins praktische Verhältnis zur Klassenzusammensetzung zu setzen. Bezeichnend ist, daß wir an den wichtigsten Punkten politisch nicht über den Artikel in der SZ 30 rausgekommen sind, der den Startschuß für die MU geben sollte. Aufarbeitung, um weiterzukommen, muß also heute nochmal an den grundlegenden Fragen neu ansetzen der Frage der Zentralität; der Frage der Arbeiternetze; der Frage der Kampfzyklen

1) Zentralität?

An dem Punkt ist in den letzten Jahren immer alles durcheinandergeraten; deshalb erstens nochmal: am Klassenbegriff halten wir fest, also auch an der damit verbundenen Zentralität <FN: wir haben uns bisher nicht in der Lage gesehen, die notwendige Aufarbeitung der "autonomen Theorien" der 70er Jahre: "gesellschaftlicher Arbeiter"; Strategie der Absonderung und Gegenmacht usw. anzupacken, wär aber nötig>. Es gibt, solange es den Kapitalismus gibt, eine Zentralität der Arbeiterarbeit; diese muß analysiert werden in bezug auf andere Klassenschichten (Angestellte, Techniker) und in bezug auf die proletarischen

Massen und deren Ausbeutung in den drei Kontinenten. Der Begriff muß schließlich aktualisiert und erweitert werden um die Bereiche von Arbeiterarbeit, deren Charakter sich an der Oberfläche anders darstellt (Operatoren ....).

Die Erfahrungen mit Arbeiteruntersuchung in Italien lassen sich nicht auf heute übertragen: Alquati und Kollegen hatten ganz klar die Großfabrik als Zentrum ihrer politischen Bemühungen; und auch die militante Untersuchung der verstreuten Fabrik in den 70ern (proletarische Runden, Untersuchung der Textilproduktion usw.) gingen vom Massenarbeiter aus.

Bei der Untersuchung der "automatisierten Fabrik" und ihrer inneren und äußeren Dezentralisierung haben wir auch versucht, den Begriff der "Arbeiterkooperation" erweitern und haben dabei begriffliche "Übertragungen" vorgenommen, deren politischen Konsequenzen uns nicht klar sind: was bedeutet es z.B. die "proletarische, gesellschaftliche Kooperation" zwischen zwei Klitschen in Italien und der BRD festzustellen?

2) Arbeiternetze

Im konkreten Fall hat sich dieses Problem meistens einfacher gestellt: da wo so was wie militante Untersuchung zu funktionieren anfängt, lernst du sehr schnell die vorhandenen Arbeiternetze kennen, seien das die Familienstrukturen in Großbetrieben, die Leute aus einem Dorf, aus demselben Verein, seien das die Kiffer- oder Pokerer-Scenes im KKP, seien das die ganzen pressure-groups in ner Fabrik - und was dazu kommt: du kapierst, daß die Klasse darüberhinaus "territoriale Kommunikationssysteme", ich will mal sagen so was wie ein territoriales Gedächtnis hat (Putzfrauen im BSer Industriegebiet und anderswo, Mobilität über SH und Zeitverträge,Heine/Südwestbutter - über selbstbestimmte Mobilität, die eine mindestens europaweite Diskussion über Arbeitsbedingungen und Löhne voraussetzt...). Anders könnte man sich auch die zähe und hinhaltende Verteidigung eines Status quo gar nicht erklären, das sehr schnelle Sich-Einstellen auf neue Ausbeutungsverhältnisse, das offensive Sich-Darin-Bewegen usw.

An diesen Netzen und quer zu ihnen muß militante Untersuchung also ansetzen.

3) Kämpfe?

Dieses Problem ist zunächst völlig banal: MU machen wir ja gerade deswegen, weil es aktuell keinen allgemeinen Kampfzyklus gibt. Aber auf der anderen Seite fehlt uns die Mobilität und Genauigkeit, um überhaupt so n präzises Verständnis der Phase hinzukriegen, wie wir es an den "mittleren FIAT-Texten" so bewundern: wir waren nicht mobil genug, um mit den ArbeiterInnen Kontakt und Diskussionen aufzubauen, die die ganzen "kleinen Kämpfe" der letzten Zeit gemacht haben. Und selbst da, wo uns GenossInnen aus anderen Ländern Berichte zu dortigen Klassenkämpfen geschickt haben, haben wir 's grad mal hingekriegt, die zu übersetzen - wirklich in unsere Diskussionen und praktischen Versuche eingeflossen sind die kaum (wir würden schon einen großen Schritt weiter kommen, wenn wir mal die ganzen Artikel in der "Wildcat" zu Klassenkämpfen in Westeuropa aufarbeiten und politisch zusammenfassen; daraus könnte ein Raster entstehen, vor dessen Hintergrund sich folgende Fragestellungen vertiefen ließen:)

3.1) Die meisten Kämpfe seit 83 spielten sich in den alten Schwerindustrien (also Transport: LKW, Hafen, Eisenbahn; Stahlindustrie, Werften, Bergbau) und in der "kapitalistischen Infrastruktur" (Krankenhaus; "öffentlicher Sektor") ab. Also einerseits in den Bastionen der diversen KP's, andererseits vorgetragen von neuen ArbeiterInnenfiguren, die erst mal überhaupt nicht in das alte Schema

passen. Das Interview mit dem Genueser Hafenarbeiter, die Übersetzung zu den Kämpfen der englischen Hafenarbeiter, Berichte über die Neuzusammensetzung im frz. Eisenbahnerstreik usw. könnten ein Ansatz sein, das Bild des "traditionellen Arbeiters mit seinen Abwehrkämpfen" zu durchbrechen und klarzukriegen, was diese Kämpfe an neuen Bedürfnissen, Kampfformen und politischer Neuzusammensetzung wirklich bedeuten. Von der anderen Seite her müssen wir auch durch eigene Untersuchungen das Bild dieses neuen Arbeitertyps ("Krankenhausarbeiter" usw.) klarkriegen. Feststellen läßt sich jedenfalls, daß wir gerade in diesen beiden "kämpferischen Sektoren" politisch so gut wie gar nicht präsent waren.

Wir müssen außerdem das Verhältnis genauer untersuchen zwischen Ausbrechen dieser Kämpfe aus der Gewerkschaftslogik (bzw. ihre Integrierbarkeit in diese und damit in den Kapitalzyklus) und der inneren Geschichte der Klasse (Tradition, Kämpfe, Kultur Selbstbehauptung).

3.2) die Entwicklung in der Autoindustrie könnte mal wieder exemplarisch werden: hier sind in letzter Zeit einige strategische Entwicklungsprojekte des Kapitals zusammengebrochen (Saturn, überhaupt Ernüchterung über die Möglichkeiten von Automatisierung und Roboterisierung; Rückkehr des Fließbands?); durch die Dezentralisierung ist eine strategische Abhängigkeit von den Zulieferern entstanden (womit die IGM im 38,5-Stunden-Streik gespielt hat, was aber auch Ernst werden könnte); die weitere Abhängigkeit von den Rechenzentren und dem Transport haben wir bisher kaum untersucht (LKW-Fahrer haben gezeigt, daß sie Ford binnen Tagen in die Klemme bringen können; Erfahrungen in Produktionslagern zeigen, daß es hier zu neuen Arbeiterkonzentrationen kommt, die sicher nicht mehr so ohne weiteres politisch ruhiggehalten werden können wie in der Vergangenheit). <das ist bis jetzt mal wieder eine "Status quo"-Beschreibung aus der Sicht des Kapitals, muß für den Artikel umgedreht werden und von der Klasse her entwickelt werden: hoher Krankenstand und teilautonome Gruppen bei VW futsch - wo schlägt individuelles Verhalten in kollektives um? usw.>

3.3) Kämpfe im Bereich der "neuen" Arbeiter; seit einigen Jahren gibt es eine zunehmende Konfliktualität im Bereich der ausgelagerten "produktiven Dienstleistungen". Obwohl wir vor Jahren selber Teil dieser zunehmenden Konfliktualität waren, haben wir in letzter Zeit nur einige Fälle durch Kontakte mitgekriegt - unübersehbar ist hier aber der zunehmende Stellenwert, den ihnen die IGBau Steine Erden als zuständige Gewerkschaft einräumt.

Verallgemeinernd gesagt führt die Dezentralisierung der Produktion und Auslagerung produktiver Dienstleistungen zu neuen ArbeiterInnenkonzentrationen: Krankenhaus, Putzkolonnen, Operatorkonzentrationen in Rechenzentren, LKW-Fahrer. Auf der anderen Seite wissen wir bisher viel zu wenig über die Neuzusammensetzung durch Belegschaftsverjüngung und Einbeziehen neuer Schichten - an einigen wesentlichen Punkten steckt das Kapital bereits wieder zurück (Elektronik-Industrie), ohne daß uns recht klar geworden ist, warum.

Das bisher Gesagte kann so nicht stehenbleiben, das Wahrnehmen von neuen Kämpfen und die abstrakte Analyse zukünftiger Punkte von Arbeitermacht fallen erstmal auseinander. Genauso war das ungenügende Verhältnis zwischen theoretischer Aufarbeitung und praktischer Aktion ein durchgängiges Problem der militanten Untersuchung in den letzten Jahren. Sei es, daß wir lediglich industriesoziologische Analysen über Arbeitsorganisation und den Einsatz von neuer Technologie hingekriegt haben, und die Praxis dazu völlig gefehlt hat, sei es, daß wir zwar ne Intervention im KKP hingekriegt haben, die theoretische Aufar-

beitung aber erst zwei Jahre später in der Wildcat erschienen ist. Daraus resultierte auch in unseren Diskussionen untereinander ein ständies Hin- und Herspringen zwischen theoretischen Hypothesen und Anekdoten "aus der Produktion" - also gerade das, was wir mit der militanten Untersuchung teilweise überwunden hatten; daß jemand eine Wahnsinnshypothese aufstellt und wenn dann jemand nachfragt von dem Staplerfahrer Karl erzählt (also theoretische Lücken durch Stories stopft, anstatt sie gemeinsam begrifflich zu füllen). So haben sich zuweilen "Hypothesen" gejagt, zuweilen ödete der platte Erfahrungsaustausch wie eh und je. Das Kapital hat es nicht geschafft, den Klassenkampf lahmzulegen, und das ist auch nicht, wie die Linke vermutet, sein Zweck. Wenn die Produktionsweise des Kapitals wesentlich in der Ausbeutung der Arbeiterkämpfe besteht, dann kann sich unsere Fragestellung nicht darauf reduzieren, ob die Klasse kämpft oder nicht, sondern wir müssen die Ausbeutbarkeit der Kämpfe bzw. die Verweigerung dieser Ausbeutbarkeit analysieren.

Wir dürfen auf keinen Fall weiterhin dabei stehen bleiben, uns bzw. unserem politischen Adressaten die Existenz und die Kämpfe der Klasse zu suggerieren, sondern wir müssen aus den inneren Prozessen der Klasse heraus sehr gewissenhaft und ernsthaft die Grenzen dieser Prozesse untersuchen, diese Kämpfe und unterschwelligen Tendenzen auf die ungeheure Aufgabenstellung revolutionärer Klassenmacht beziehen. Dabei war nicht unser Versuch, Leute aus sozialrevolutionären Inis und aus der Bewegung vom Konzept der militanten Untersuchung zu "überzeugen", schon der Fehler. Auch das Untersuchungs-Konzept der Quaderni Rossi entwickelte sich aus der Spannung heraus, die alten Arbeiterstrukturen, die größtenteils gewerkschaftlich oder kpi-geprägt waren, vom Untersuchungskonzept zu überzeugen; also das reale Verhalten der Arbeiter gegen die Ideologie zu setzen. Ich denke, der Fehler liegt eher in unserem selektiven Wahrnehmen von "Bewegung": daß wir zum einen nur das an ihnen wahrgenommen haben, was uns in den Kram paßte, und alles andere als ihre Begrenzung und Blockierung abgetan haben - also das genaue Gegenteil von einer materialistischen Analyse, was dann nur bei Verschwörungstheorien und einer moralistischen Kritik am Reformismus landen kann (exemplarisch: unsere "Aufarbeitung" der Frankfurter Geschichte). Hier gilt es, Boden gut zu machen, sowohl durch eine genauere Analyse als auch durch ein stärkeres Öffnen diesen Erfahrungen gegenüber. Gerade wenn wir denken, Revolutionäre und Materialisten zu sein, müssen wir von der Vorstellung ausgehen, daß die Bewegungen selbst den Widerspruch dieser Gesellschaft materiell und tatsächlich darstellen - und sie nicht nur als begrenzten Prozeß wahrnehmen, den wir forcieren müssen, damit was dabei rauskommen kann. Damit landen wir nur wieder bei moralischen Urteilen und unserer erneuten Abschottung.

Damit zusammen hängt die Frage nach unserem Selbstverständnis. Gegen die Blockierung unserer eigenen Gruppen durch GenossInnen, die sich nur noch als "normale Proletarier" sehen wollten, haben wir in letzter Zeit sehr stark die Seite der Intervention, der revolutionären Debatte usw. forciert. Dabei ist etwas unter den Teppich geraten, daß die MU ja auch die Suche nach unserer eigenen Identität ist, daß wir keine revolutionäre Identität ohne Bezug auf die Klassenzusammensetzung haben (so was haben nur die Anti-Imps oder andere Sekten), daß militante Untersuchung nur praktikabel ist als Teil eines breiteren Prozesses von Selbstorganisation, innerhalb dessen sie auch eine Funktion von Kritik und Herausarbeitung der Widersprüche hat.

Zur Verflachung der militanten Untersuchung als reine Betriebsuntersuchung (bei noch so viel rhetorischer Verdammung der Industriesoziologie!) hat auch die mangelnde Debatte über den Staat beigetragen (damit wir uns recht

verstehen: Debatte über den Staat heißt unter Revolutionären immer, die Debatte darüber, wie wir ihn, den Organisator der gesellschaftlichen Ausbeutung, zerstören können). Das hieß sowohl eine Unterschätzung der Spaltungsfunktion des Sozialstaats, als überhaupt eine Unterbewertung der planstaatlichen Eingriffe in den Klassenkampf.

Die zweite "Verflachung" existiert zwar nur auf theoretischer Ebene (in der Praxis haben wir das immer anders angepackt), hat aber da gleichwohl zu Mißverständnissen und Fehlurteilen beigetragen: die Frage der "proletarischen Reproduktion", die gesellschaftliche Bildung der ArbeiterInnen, "kulturelle" Verhaltensweisen, Formen sozialer Organisation, Kommunikation im Territorium usw. In unserer Praxis war uns die Bedeutung dieser Fragen geläufig, theoretisch haben wir oft was drauf gehabt, was die italienischen Genossen in ihrer Kritik "Zurückführen der gesellschaftlichen Reproduktion auf eine merkantilistische Logik" (also die rein quantitative Sicht der "Verarmung" und darauf aufbauend in dem einen oder dem anderen Gewand Verelendungstheorien) genannt haben.

Die "Organisationsfrage" als Ausweg aller autonomen Gruppen, die in der Krise sind, sollten wir vermeiden. Unsere Probleme lösen sich nicht durch das schematische "Anpak-ken der Organisationsfrage". Die Reste von Gruppenzusammenhängen stabilisiern wir nicht durch Zusammenfassung/Organisierung; die können sich nur durch einen erneuten und geschärften Bezug auf die Klassenrealität stabilisieren. Die Frage ist aber, wie wir das gemeinsam anpacken können.

Zur Diskussion mit Wobbly/Collegamenti

Es wird höchste Zeit, daß wir mal endlich auf die Kritik der italienischen Genossen aus dem Info 11 eingehen. Zum Teil hat das so lange gedauert, weil einige der Probleme, die beim Versuch international zusammenzuarbeiten auftreten, sich nur sehr schwer schriftlich lösen lassen und weitere Treffen dazu nötig waren. Zum Teil waren es recht simple Sprach- und Verständigungsschwierigkeiten, zum Teil lag es am Charakter des Treffens: es sollte ja den Grundstein dafür legen, daß wir zumindest mal in der Zusammenarbeit mit den italienischen GenossInnen über die Ebenen rauskommen, daß wir uns individuell unterhalten und mehr oder weniger regelmäßig die wichtigeren Artikel übersetzen; das Treffen sollte so der Anfang für eine Zusammenarbeit auf westeuropäischer Ebene sein. Die italienischen GenossInnen hatten vorgeschlagen, auf diesem Treffen über unser Konzept der militanten Untersuchung zu reden; so sind also vier Leute aus dem AKMU nach Mailand gefahren. Wenn uns nun in der Kritik vorgeworfen wird, wir würden den Arbeiterkampf als losgelöst vom gesellschaftlichen Kontext sehen und die Bedeutung des Staates gar nicht, so trifft diese Kritik wohl schon die allgemeine Tendenz des AKMU, sich in Untersuchungsprojekten einzuigeln und die politische (Gesamt-)Dimension zu verweigern (daran ist der AKMU wohl letztlich gescheitert, hat den Sprung zu einer neuen Phase von offensiverer Intervention nicht gepackt), sie gilt aber nicht für die "Wildcat" als ganze, wo wir ja durchaus etwa über den Umbau des Sozialstaats usw. diskutiert haben - eine Diskussion, die Wobbly/Collegamenti eben erst aufnimmt.

Wir können im folgenden also keine "Antworten" geben (aus dem anderen Papier in diesem Info läßt sich ja die Krise des AKMU ersehen und wird klar, welche subjektiven Ansprüche an eine Neubegründung zu stellen sind), wir wollen aber einige Mißverständnisse ausräumen und einige Grundlinien für die weitere gemeinsame Diskussion aufzeigen.

Der zentrale Kritikpunkt ist der, wir würden die Organisation der Arbeit als zentrales und ausschließliches Moment zum Verständnis der kapitalistischen Gesellschaft nehmen. Dahinter steckt die Vermutung, wir würden einen Operaismus hochhalten, den sie für überwunden und nicht ausreichend halten. Dazu sei nochmal folgendes klargestellt: den Operaismus, den wir aus Büchern kennen und der Operaismus, den die italienischen GenossInnen selber seit Beginn und Mitte der 70er Jahre kennengelernt haben, sind zwei sehr verschiedene Sachen. In Analysen von Alquati (etwa dem "Mittelpunktstext") kann man sehr genau nachver-

folgen, wie die Genossen in den 60er Jahren die Fabrik zum Zentrum ihrer Untersuchung machten und von ihr ausgehend alle Ebenen der kapitalistischen Reproduktion analysiert haben: Frage des Planstaats, multinationale Verflechtungen und internationale Struktur der Arbeiterklasse, Verhältnis von Arbeiterklasse und Proletariat, Funktion von Schulbildung und Qualifizierung, die Frage des Südens und der ländlichen Reproduktion der Arbeitskraft usw. usf. In diesem Sinne halten wir sehr wohl an einer Zentralität der "Organisation der Arbeit" fest, wenn das auch heißt: Organisation der Arbeit in der Fabrik, in der Gesellschaft, Verhältnis der produktiven zur reproduktiven Arbeit, Bedeutung des Staates als Organisator der gesellschaftlichen Ausbeutung ...
Der "Operaismus", den die italienischen GenossInnen sozusagen am eigenen Leib erfahren haben, war dagegen die Reduktion aller gesellschaftlichen Kämpfe auf das abstrakte Hochheben eines Arbeiterzentralismus und des Reichtums der Klassenkämpfe auf das schematische Hin und Her "Kampf-Restrukturierung-Kampf-Restrukturierung". Daß diese Karikatur von Operaismus zu überwinden ist, sind wir uns sicher alle einig. Probleme treten allerdings auf, wo solche Überwindung konkret werden soll: das begriffliche Erfassen der "gesellschaftlichen Fabrik" vom Klassenstandpunkt aus, das praktische und organisatorische Sich-Darin-Bewegen; die Frage der Reproduktionsarbeit; die Frage der "neuen Schichten" (JobberInnen; Prekäre, Schwarzarbeiter ...) - das sind für uns alle bisher mehr Ansprüche, eher noch Leerstellen, wo wir, wie es in der Kritik ganz richtig heißt, noch Hin- Und Herpendeln zwischen viel zu abstraktem Herangehen und viel zu pragmatistischen Blickwinkeln.

Das sind gemeinsame Leerstellen und hier haben wir auch gemeinsame Interessen: sowohl Wobbly als auch Wildcat haben ihren Ursprung in den Kämpfen der "neuen Schichten am Arbeitsmarkt" Anfang der 80er Jahre. Und beide sind wir recht bald an die Grenzen dieser Bewegungen und Kämpfe gestoßen. Gemeinsam ist uns auch die Ablehnung der ganzen "post-industriellen Theorien", denen zufolge die Konflikte der Gegenwart und Zukunft nichts mehr mit Ausbeutung und Klasse zu tun haben sollen. Daraus war ja das Projekt der militanten Untersuchung entstanden: wir hatten gesehen, daß sich niemand mehr wirklich mit der Produktion, mit der Arbeit befaßt: so war unsere ausgiebige Beschäftigung mit der Arbeitsorganisation auch eine Reaktion auf alle linken Ansätze, die ihre ganzen politischen Aktivitäten auf Kämpfe im "Reproduktionsbereich" bzw. die Forderung nach Einkommen/Existenzgeld verlegt hatten. Wir wollten uns die gesamte Palette der neuen und alten Ausbeutungsformen zum Thema machen, uns umfassend die **ganze** Klassenrealität aneignen.

Genauso war der Vorschlag MU die Kritik an den ganzen Versuchen, die Klasse aus der Analyse des Kapitals zu verstehen, sie immer wieder in die kapitalistische

Initiative einzuschließe (siehe dazu das Papier in diesem Info und auch den "Vorschlag zur Diskussion und für eine gemeinsame Nummer").

An zwei weiteren Punkten trifft die Kritik recht genau die Schwachstellen unserer Bemühungen: wir würden die materielle Basis des Reformismus nicht richtig verstehen, und wir würden die Bewegungen nur in ihren Begrenztheiten wahrnehmen. Wir denken, daß diese zwei Schwächen etwas miteinander zu tun haben: es ist ein altes Laster der westdeutschen "Autonomen" die Bewegung(en) immer nur moralisch, von einem angeblichen "gemeinsamen Anspruch" her zu kritisieren, sie fast nie in ihren materiellen Ausdrucksweisen und eben auch Begrenztheiten zu verstehen und mithin historisch und materialistisch zu kritisieren - dies hieße dann eben auch, die materielle Basis des Reformismus, die spezifisch westdeutsche Ausprägung des Sozialstaats besser zu verstehen.
Ein Mißverständnis liegt zugrunde, wenn die italienischen Genossen dies in einem Bogen mit einer angeblich unterschiedlichen Konzeption von "Autonomie der Klasse" sehen: als würden wir die Autonomie der Klasse auf ein Ping-Pong mit dem Kapital reduzieren ... Nun gut, spätestens jetzt ist es an der Zeit mit einem Vorschlag rauszurücken, wie wir diese Probleme gemeinsam und radikal anpacken wollen:

Vorschlag zur Diskussion und für eine gemeinsame Nummer

Wir schlagen vor, zum Ende dieses Jahres eine gemeinsame Nummer von Wildcat und Wobbly/Collegamenti zur "inneren Struktur der Klasse" herauszubringen. Dieser Vorschlag ist noch relativ spontan und in Rohfassung, er wäre zu präzisieren, zu vertiefen und zu vervollständigen. Auch die technische Seite müßte noch geklärt werden (zweisprachig oder zwei parallele Hefte, Auflage, Druck ...). Das Heft könnte natürlich keine hundertprozentige "Antwort" auf die zugrundeliegenden Fragen geben, wir versprechen uns davon eher, die Richtung unserer politischen Arbeit genauer zu bestimmen und einige implizite Tendenzen unserer Praxis genauer herauszuarbeiten.

1) An eine solche Initiative wären recht hohe Ansprüche zu stellen: Sie müßte der Diskussion zwischen den italienischen und den deutschen GenossInnen die Ungenauigkeiten präzisieren, die Gegensätze herausarbeiten, die Mißverständnisse klären, einen weiterentwickelten Konsens herstellen. Wenn sie aber somit dazu beiträgt, daß sich zwei politische Gruppierungen besser verstehen, wäre das bei weitem noch nicht ausreichend; es bekommt nur dann einen Sinn, wenn dies gleichzeitig einen Schritt nach vorne im Verständnis der Klassenrealität bedeutet, wenn es zu einem Erfahrungsaustausch über positive Ergebnisse und Schwachpunkte von Klassenpraxis kommt. Wir würden aber mit unseren Ansprüchen noch weiter gehen und einen dritten formulieren: eine gemeinsame Nummer müßte sich unmittelbar auf jede Situation beziehen, in der daran beteiligte GenossInnen engagiert sind; sie müßte einen Rahmen abstecken, in dem diese GenossInnen ihre Erfahrungen, Sichtweisen und Probleme einbringen können und sie müßte andererseits konkretes Material für all diese Situationen liefern; bereits dadurch wäre sie dann selber schon ein wichtiger undmaterieller Schritt in Richtung "Internationalismus".

2) Wir denken, daß das vorgeschlagene Thema diese Ansprüche sehr gut erfüllen kann. Für die Debatte in der BRD könnte sie ein Schnittpunkt sein, an dem wir die Erfahrungen der letzten Jahre zusammentragen, kritisch hinterfragen und unsere zukünftige Praxis in ihren Grundlinien bestimmen. Für die Diskussion mit den italienischen GenossInnen entwirft dieser Vorschlag eine Fluchtlinie, auf der so ziemlich alle der aufgetretenen Widersprüche liegen, die somit gemeinsam und produktiv angepackt werden können. Darüberhinaus könnte dieser Vorschlag einige Zweideutigkeiten in unserer bisherigen Arbeit klarstellen und zu einer genaueren Kritik reformistischer Tendenzen in der Linken beitragen.
Beispielsweise wird der "proletarische Internationalismus" allzugern von der Multinationalisierung des Kapitals abgeleitet; mit dem Begriff "innere Struktur der Klasse" schlagen wir die Umdrehung dieses Konzepts vor: es nützt uns wenig zu wissen, daß die Multinationale XY sowohl in Italien wie in Indien ArbeiterInnen ausbeutet, wenn wir nicht verstehen, wer diese ArbeiterInnen sind, wie sie sich (geografisch, sozial, politisch...) bewegen.
Und genauso verstehen wir die innere Struktur, die Subjektivität, die Identität der Klasse nicht nur durch die Analyse der Maschinerie, der neuen Technologien, der Organisation der Arbeit und des Arbeitsmarkts ...
Zum anderen wenden wir uns gegen die Theorien, die behaupten, daß die gegenwärtigen und zukünftigen Konflikte sich außerhalb der Arbeit abspielen würden und keinen Bezug mehr hätten zur "Welt der Produktion". Solche Thesen entstammen dem dem Nicht-Verstehen der Klasse als Teil des Kapitals und der völligen Unkennt-

nis der Arbeitersubjektivität, sowie einer Überbewertung des Kapitals (als Plan, als Maschinerie, als Repression). Diese Theorien schreiben im Ergebnis die reale Autonomie dem Kapital zu und handeln von der Autonomie der Klasse als etas Mystischem, das völlig losgelöst von jedem Produktions- und somit Klassenverhältnis von außen kommt.
Aber wir selber haben bisher auch nur in Andeutungen von solchen zentralen Begriffen wie "Klasse", "Subjektivität", "politische Neuzusammensetzung" geredet. Und genausowenig können wir fortfahren, einzelne Kämpfe zu beschreiben, ohne je dahin zu kommen, deren zugrundeliegende Bedeutung zu verstehen, sie als Herausbildung einer neuen revolutionären Klassenidentität zu sehen. Auf diese Art haben wir weder die Kämpfe verstanden noch sind wir in der Theorie einen Schritt weiter gekommen. Von daher stünde es an, die einzelnen Bruchstücke einer solchen möglichen Identität zusammenzutragen und zu sehen, ob wir in der "Gesamtschau" einen Schritt weiter kommen.

3) Aus diesen Überlegungen könntensich etwa folgende Artikelvorschläge ergeben:

a) Das Editorial müßte gemeinsam verfaßt werden (das heißt, im nächsten Info sollte ein erster Vorentwurf stehen). Es sollte die zugrundeliegenden Gedanken rausarbeiten und theoretisch begründen ("innere Geschichte der Klasse", "Arbeitergeschichte des Kapitals" bei Tronti; militante Untersuchung als Suche nach revolutionärer Identität). Da die Artikel untereinander sehr heterogen sein werden, muß das Editorial sie vorstellen und ihren inneren Zusammenhang, den roten Faden des Heftes rausarbeiten - natürlich auch offene Fragen ansprechen bzw. auch nochmal deutlich machen, daß wir zur "inneren Struktur der Klasse" keine fertigen Antworten zu liefern haben, daß das eher eine Präzisierung der militanten Untersuchung ist. Schließlich könnten wir im Editorial den Vorschlag einer zweiten "internationalen Nummer" über die "handelnden Minderheiten/Avantgarden/Revolutionäre" machen - an dem sich dann auch GenossInnen aus anderen Ländern beteiligen könnten.

b) Klassenkämpfe nach dem Krieg. Kurze Zusammenfassung der Kämpfe, um die heutigen Verhältnisse als Kampfresultat verständlich zu machen. Interview mit einem ital. Genossen, der in den 60ern in der BRD gearbeitet hat. Verhältnis von Konstituierung der Klasse und Zeit, welche Rolle spielt "Zeit" für Klassenerfahrungen, "Zeit" als quantitative ist eine Kategorie des Kapitals, was ist unsere? politische Generationen innerhalb der Klasse. Massenarbeiterkampfzyklus; JobberInnen/Prekarisierung....

c)Arbeitslosigkeit und Klassensubjektivität. Die Massenarbeitslosigkeit der 70er und 80er Jahre funktioniert nicht mehr wie die in den 20ern; sie hat aber über sozialstaatliche Mechanismen zweifellos zu einer Klassenspaltung geführt

(soziale Bewegungen gehen von Arbeitslosen aus; in den Fabriken ist oberflächlich gesehen Ruhe eingekehrt). Es ist das schlechte Wahrnehmen dieses Widerspruchs, was zu solchen Theorien führt, daß die aktuellen und zukünftigen Kämpfe sich außerhalb der Arbeit(swelt) abspielen. Wir müßten versuchen, diese Widersprüche als innere Klassenwidersprüche zu verstehen und zu entwickeln, die sich sogar innerhalb jedes einzelnen Arbeiters darstellen, der seine Identität heute in der Freizeit, im Konsum, als "Verbraucher" sucht - und sich nicht als "Arbeiter" sieht.

d) Widerspruch zwischen Frauen und Männern. Hier haben wir bisher nur auf recht abstrakte Weise über "gesellschaftliche Arbeitsteilung, über Produktions- und Rerproduktionsarbeit diskutiert. Wir haben unsere spezifischen Probleme bei der Arbeit in "Frauenabteilungen" formuliert. Dabei sind wir aber noch kaum einen Schritt weiter dahin gekommen zu erfassen, an welchen Widersprüchen und mit welchen Vorstellungen Frauen/Proletarierinnen hier zu kämpfen anfangen. Es geht ja nicht an, daß wir auf allgemeinen Ebenen in Kategorien von Klassenkampf reden und denken und die "Details" unterbuttern oder mit anderen Kategorien ("Patriarchat"...) angehen. Wir müssen sehen, ob Konzepte von "Klasse" und damit letztlich von Einheit standhalten und funktionieren, wenn wir sie hier direkt anwenden.

e) Internationalismus. Welche Verbindungen gibt es zwischen einem deutschen und einem koreanischen Arbeiter? eine Fabrik ist aus der BRD nach Lodi (bei Mailand) verlegt worden, gibt es Verbindungen zwischen den Arbeitern? welcher Art? Unterschiede? Gibt es eine Internationalität der Klasse? Selbstbestimmte/erzwungene geografische Mobilität. Denkbar wären auch Interviews mit illegalen (Flüchtlings-)Arbeitern in Italien, Beiträge zur Frage der Flüchtlinge in der BRD ...

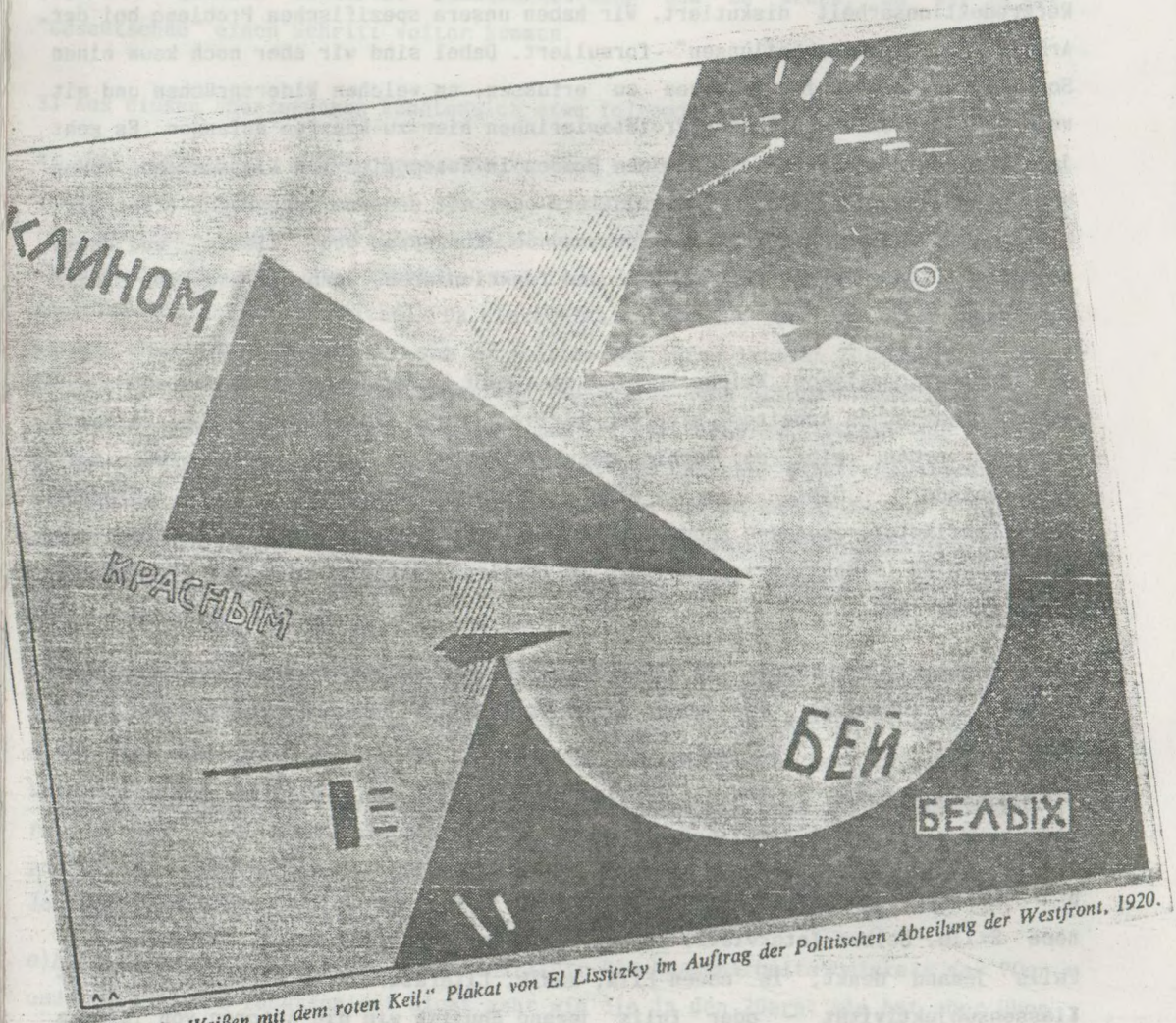
f) Subjektivität. Kämpfe in alten Sektoren aber getragen von jungen Arbeitern (Häfen, Eisenbahnen). Was sind deren Bedürfnisse, was erwarten sie von ihrem Kampf usw.

g) neue Sektoren - neue Subjektivität? "Schalterarbeiter" (s. Rohübesetzung im letzten Info), Arbeiter im "Datensektor" usw. ....

h - z) wären jede Menge Beiträge erwünscht, neue "approaches", neue Horizonte, neue Stile, Selbst-Interviews, Romane, Selbsterfahrungsberichte, Gespräche .... Falls jemand denkt, im neuen Film, Musik, Literatur wären Elemente von neuer Klassensubjektivität - oder falls jemand ähnlich wie die Autoren von "Like a summer ..." denkt, daß das nicht so ist und nie mehr so sein wird, dann könnte

sie oder er das in einem kurzen Beitrag begründen (oder vielleicht will jemand ne Platte besprechen?) usw.

Dieser Vorschlag kommt von zwei deutschen und einem italienischen GenossInen; er muß noch vervollständigt, erweitert, vertieft und präzisiert werden. GenossInnen, die was dazu sagen wollen, sollen bitte ans Info schreiben. Gleichzeitig erscheint eine leicht veränderte Version dieses Vorschlags im "Info" von Wobbly/Collegamenti.



„Schlagt die Weißen mit dem roten Keil." Plakat von El Lissitzky im Auftrag der Politischen Abteilung der Westfront, 1920.

Kritische Anmerkungen zum Hamburger Schulungskonzept aus Braunschweig und Berlin

Wir fanden das Braunschweiger Treffen in mehrerer Hinsicht sehr hoffnungsvoll: die Offenheit, die Breite der Debatte, die unmittelbare Möglichkeit zur politischen Auseinandersetzung. In zwie Richtungen müssen wir schwerweigende Begrenzungen überwinden: zum einen müssen wir Wege finden, die konkreten Erfahrungen aller GenossInnen authentisch und viel umfassender einzubringen (z.B. haben fast ausschließlich die Ex-"Autonomie"-Mitarbeiter gequatscht, also die Älteren; z.B. waren sehr wenig Frauen da und haben sehr wenig geredet); zum anderen fehlt uns sehr stark eine gemeinsame Theorie und Herangehensweise, die aber nötig ist, um unsere Erfahrungen gemeinsam aufarbeiten und in der Perspektive gemeinsame Initiativen bestimmen zu können. Auch wenn wir an dem Vorschlöag festhalten, beim Folgetreffen über die Nr. 42 der *Wildcat* zu diskutieren, so kann das doch nicht genügen. Vielmehr ist es notwendig, und schlagen wir vor, unmittelbar über ein **gemeinsames Schulungskonzept nach Innen und Außen** die Auseinandersetzung zu beginnen. Dieses Konzept müßte einen sehr weiten Bogen spannen, von der Diskussion und Bestimmung völlig grundlegender Begriffe wie "Klasse", was ist "Strategie", was überhaupt "Theorie" usw. bis zur Diskussion über Klassenzusammensetzung heute und organisatorische Ansätze.

Im Folgenden wollen wir kurz unsere Kritik an dem Hamburger Schulungskonzept darstellen und zum Schluß dann den eigenen Vorschlag in aller Kürze umreißen. Eine genauere Diskussion wäre dann auf dem Folgetreffen zu führen.

1. Zum Hamburger Konzept

Ihr gebt erstmal eine völlig oberflächliche Definition von Klasse, die produktive Arbeit als Bestimmungsmoment setzt, und grenzt euch dann die ganze Zeit gegen diesen Produktivismus ab. Was euren eigenen Klassenbegriff angeht, kriegt man nur in dieser Abgrenzung mit. Da, wo ihr revolutionäre Potenz sucht, hantiert ihr mit dem Begriff "Proletariat".

Arbeiterklasse ist als Teil des Kapitals innerhalb des Kapitals, ein gesellschaftliches Verhältnis, von dem schon Marx sagt, daß dies ein in Bewegung befindliches, dynamisches Verhältnis ist. Arbeiterklasse ist sowohl Teil des Kapitals als auch Antagonist. Das Proletariat dagegen geht dem Kapital voraus, als Klasse ohne Produktionsmittel, die nichts besitzt als ihre Arbeitskraft. Indem es in das Kapitalverhältnis eingeht, wird es Arbeiterklasse, die mehr ist als eine Addition freier Arbeitskraftverkäufer, die nun produktive Arbeit verrichten. Das Klassenverhältnis geht dem Kapitalverhältnis voraus, die Klasse ist Bedingung für das Kapital, produziert es erst.

Mit eurer Ablehnung des Produktivismus kommt ihr schließlich zum Umkehrschluß, die Potenz des revolutionären Kampfes außerhalb des Kapitalverhältnisses zu suchen: an den Punkten, wo "Unterklassen" noch nicht unter das Kapitalverhältnis subsumiert sind, sich hiergegen wehren. Tatsächlich liegt der "Kern" des Kapitalverhältnisses in ihm selbst, d.h., daß wir natürlich an der Zentralität dieses Verhältnisses, an der Zentralität der Ausbeutung und der Fabrik festhalten.

Statt eigene Kategorien zu entwickeln, wird immer nur gegen Karikaturen angegangen; S. 61 wird's mal selber positiv: "Vielmehr ist kapitalistische Entwick-

lung so zu verstehen, daß sie die Menschen mobilisiert, daß sie traditionelle Lebensformen zerstört, auflöst." Zum einen sit das ja fast schon beschönigend; zum anderen : was waren denn die traditionellen Lebensformen, etwa die der Menschen? Die Anmerkung zur Dialektik von Entwicklung und Unterentwicklung (S. 61) macht da nochmal eine Tendenz deutlich, die nicht von der Produktion des Kapitals durch die Klasse, von der Arbeitergeschichte des Kapitals ausgeht, sondern die bestimmende Seite dem Kapital zuspricht. Entwicklung und Unterentwicklung sind innerhalb des Kapitals, was den Spielraum politischer Macht des Kapitals ausmacht, aber Reaktion auf die Initiative der Klasse ist. Der Fehler, den schon Rosa Luxemburg gemacht hat: eine Notwendigkeit vorkapitalistischer, feudalistischer Sektoren für die Kapitalverwertung zu behaupten, verstellt gerade den Blick auf diese Dialektik innerhalb des Kapitalverhältnisses.

Daraus ergibt sich dann ein erster Schulungskomplex, "der die soziale Existenzweise der Klasse erhellen soll"; implizit wird hier gleich mal dem Kapital die Initiative zugewiesen: Formen der Mobilisierung durch das Kapital und die "Verlaufsformen von Widerstand", Sozialgeschichte heißt da: "Welche Formen der Auflösung traditioneller Verhältnisse hat das Kapital hervorgebracht ... wie haben die Mobilisierten sich gewehrt?" Und auch in den folgenden Punkten wird diese Sichtweise nur spezifiziert - drei Kontinente: neue Armut, Formen des Widerstands; Metropolen: neue Armut. Also eine ganz gewaltige Einengung der Klassenkämpfe auf "neue Armut" und auf Widerstand gegen die kapitalistische Mobilisierung! So gewappnet will man sich dann "Themen aus der Geschichte der Arbeiterbewegung" und "internationalen Kapitalstrategien und Internationalismus" vornehmen (auch hier wieder die Klasse aus dem Kapital herleiten!?)

Dann wird's endgültig so schwammig, daß es schwer wird zu verstehen, um was es gehen soll: was sollen "revolutionäre Regime" sein? Was sagt die These: "alle Revolutionen im 20.Jahrhundert waren Bauernrevolutionen"? Entweder wir kneten sie soweit, daß es stimmt: die russische Revolution war ne Bauernrevolution, der Massenarbeiterkampfzyklus war aus bäuerlichen Traditionen gespeist (überhaupt mobilisiert das Kapital seine Arbeitskraft immer aus bäuerlichen Zusammenhängen - das gilt auch für große Teile der "neuen Elektronikarbeiterinnen") - aber was soll die These dann noch aussagen? Dann auf S. 62 weiter unten: Lage der Unterklassen?? Wenn jetzt doch im Plural, warum dann überhaupt Schulung?

Das Gleiche gilt für die Ausführungen zum "Arbeitskreis zum Klassenbegriff" - hier werden so viele Leerstellen aneinandergereit, daß es unmöglich wird, darauf einzugehen - gespickt dann allerdings wieder mit Thesen, die völlig unausgewiesene "Lernziele" vorgeben. "Weil die entscheidende Auseinandersetzung mit dem Kapital an der Peripherie des Weltsystems stattfinden wird", "...daß die Schärfe des Klassenkonflikts vor allem in Regionen zur Todfeindschaft sich zuspitzt, wo die Klasse noch nicht zur reinen Lohnarbeiterklasse umgewandelt ist" (Zum einen: Wo ist die Klasse je zur "reinen Lohnarbeiterklasse" umgewandelt worden? Zum zweiten wird hier wohl der Klassenbegriff verwendet, wie wir ihn vorgeschlagen haben.)

Ein dunkler Satz aus dem Arbeitskreis zum Klassenbegriff: "Der Klassenbegriff wird traditionell am Verhältnis zu den Produktionsmitteln festgemacht, wer kein Eigentum an Produktionsmitteln besitzt und seine Arbeitskraft verkaufen muß. Wir leugnen diese strukturelle Bestimmung nicht, halten sie aber für völlig unzureichend, historische Relaität damit begreifen zu wollen. <???> Der Blick auf das, was an der Klasse dynamisch, Bewegung ist, ist sehr viel näher zur revolutionären Strategiebildung." ???

S. 65 unten wird die Internationalität der Klasse wiedermal explizit am Kapital festgemacht. Internationalisierung ist aber erstmal eine Internationalisierung von Klassenkämpfen, mit der das Kapital konfrontiert ist - ein ähnlicher Prozeß wie

die Herausbildung der Kapitalistenklasse gegen die antagonistische Klasse innerhalb des Verhältnisses.

Das ganze Scenario S. 66 wiederholt diesen Gedanken, geht von einer realen Autonomie des Kapitals aus. "Über sie wurde seit der Mitte der 70er Jahre die Reallöhne gesenkt; die Arbeitsverhältnisse weltweit flexibilisiert; die Errungenschaften der Klasse zunichte gemacht" - keine Rede von Arbeitsverweigerung, keine Rede von Lohnsteigerungen im kleinen Boom 79, keine Rede von Klassensubjektivität.

Punkt 3 dieses Konzepts sperrt dann die Katze endgültig in den Sack: der Versuch, "Revolutionstheorie" am Übergang von der formellen zur reellen Subsumption festzumachen, hat noch nie hingehauen und wird es auch nicht - wenn er auch in der hier vorliegenden Variante geschickterweise umgekehrt daherkommt: Ist euch eigentlich klar, daß es diese Karikatur des reell subsumierten Arbeiters, die ihr da auf's Papier werft, noch nirgends gegeben hat, außer in den Träumen (wirklich?) einiger Kapitalisten? Von diesem Schematismus was ableiten zu wollen, hat höchstens musealen Charakter - und landet dann ja auch bei der unvermeidlichen "moralischen Ökologie". Daß die Klasse sich selbst - als Klasse - abschaffen muß, um das Kapital zu zerstören, macht ja gerade die Revolution möglich und lustvoll - daraus die Unmöglichkeit der Revolution herzuleiten, ist durch und durch ein Papierwitz.

2. Ein grundsätzliches Problem

Zusammenfassend: wir halten es für nicht zufällig, daß die Hamburger mit ihrer Schulung seit zwei Jahren keinen Meter weiter gekommen sind: ihr Anspruch ist viel zu niedrig gehängt. Niemand macht sich doch soviel Mühe, nur um sich "der eigenen Position zu vergewissern". Wenn, dann wollen wir bittschön am Ende besser verstehen, wie wir das kapital weltweit zerstören können und was unsere Rolle dabei sein kann.

Diese Selbstvergewisserung der eigenen Position trifft schlimmstenfalls auf ein Bedürfnis nach Schulung, das von einem massiv grassierenden Kleingrüpplertum genährt wird, wo es letztlich um Abgrenzung, "richtige Linie" usw. und nicht um Entwicklung in der Diskussion geht. Unser Problem mit eurer Überraschung darüber, daß es wieder ein Interesse an Schulungen gibt, ist grundsätzlich die Frage nach dem politischen Konzept:

Dieses muß explizit das Problem der **Organisierung des revoutionären Prozesses** aufwerfen, d.h., sich theoretisch und praktisch den Problemen der **Organisierung der Revolutionäre, der Organisation der Intervention** stellen.

Die Dialektik, daß, wer eine Schulung vorschlägt, schon wissen muß, was dabei rauskommen soll, es aber noch nicht wissen kann, ist denkbar schlecht gelöst: die Initatoren haben so ziemlich alle ihre ungelösten Probleme reingepackt, dem Ganzen dann aber durch völlig unausgewiesene und sich zum Teil widersprechende Thesen einen bestimmten ideologischen Effet verliehen, der eigentlich nur noch mal die "Autonomie NF 14" nachvollziehen würde.

3. Ein paar Vorschläge

Als wir die militante Untersuchung der verschiedenen Ausbeutungssituationen vorschlugen, haben wir Texte der Quaderni Rossi aus den 60er Jahren übersetzt und veröffentlicht (es wirft ein bezeichnendes Bild auf die Operaismus-Rezeption in der BRD, daß diese Texte zur Untersuchung bisher nicht übersetzt worden waren!). Daraus haben wir wertvolle Erkenntnisse über die kapitalistische Arbeitsorganisation, Klassenzusammensetzung und Restrukturierung gewonnen. Um uns aber einen Begriff davon zu verschaffen, was "Klasse" über die Arbeiter einer Fabrik

hinaus ist, Klasse als politisches Subjekt ist, um Diskussionen über Strategie und Organisierung, über die Rolle der Revolutionäre führen zu können, brauchen wir theoretische Aufarbeitungen, die darüber hinaus gehen. Aus der Beschäftigung mit spätoperaistischen und "Autonomia"-Theorien, auch aus dem historischen Verlauf dieser Versuche in Italien wissen wir, daß die Lösung auf diese Probleme sich weder bei Negri noch bei westdeutschen Theoretikern findet. Aber aus der Beschäftigung mit diesen Theorien wissen wir auch, daß sie so ziemlich alle Fragen, die uns heute unter den Nägeln brennen, schon mal angeschnitten haben. Die Operaisten haben in den 60er Jahren schon wesentlich mehr zum Zusammenhang von Ausbeutung in der Fabrik, Planstaat, Struktur der Klasse und allgemeinen gesellschaftlichen Verhältnissen herausgearbeitet als viele von denjenigen überhaupt kapiert haben, die ihnen heute plump "Fabrikzentralismus" vorwerfen. Auch die Roten Brigaden haben sich viel genauere Überlegungen dazu gemacht, wie Klassenzusammensetzung, Massenkämpfe und bewaffnete Intervention zusammengehen als viele ihrer "linksradikalen" Kritiker; zum Beispiel haben sich zu Beginn der 70er Jahre schon jede Menge westdeutscher Gruppen GeEdanken zur Fabrikintervention gemacht und sind damit gescheitert - die systematische Aufarbeitung dieser Erfahrung (mit der wir in den Versammlungsreihen begonnen haben) ist dringend notwendig, wenn wir darüber hinauskommen wollen.

Aus diesen Überlegungen ergäbe sich ein erweitertes "Schulungskonzept" :
Als Einstieg bietet es sich unserer Ansicht nach an, gemeinsam Tronti: "Arbeiter und Kapital" zu lesen. Und zwar nicht, weil wir daraus die fix und fertigen Lösungen und Handlungsmodelle kriegen, sondern weil sich aus der kritischen Beschäftigung damit überhaupt erst ein gemeinsames Schulungskonzept inhaltlich entwickeln läßt. Der Übergang vom frühen ('"Untersuchungs"-)Operaismus zu den ersten organisatorischen Konsequenzen und Anstrengungen war unserer Ansicht nach die am weitesten entwickelte revolutionäre Theorie im 20. Jahrhundert, war ungeheuer fruchtbar und breit in den Fragestellungen und Erneuerungen, die sie anpackte. An diesem Schnittpunkt entstand "Arbeiter und Kapital" von Tronti. Von der gemeinsamen Lektüre würden wir uns also Fragestellungen erwarten, um über die operaistischen "Lösungen" rauszukommen.
Der weitere Verlauf wäre methodisch dann in zwei Strängen denkbar:
Der erste Strang würde die organisatorischen Ansätze im 20. Jahrhundert durchgehen: Wobblies, Lenin, Räte- und Linkskommunisten, Potere Operaio, Rote Brigaden, Prolet. Front, RK, Arbeitersache München ... Und zwar nicht als ideologische Kritik oder unter der üblichen Fragestellung: "was haben sie falsch gemacht?", sondern wir müßten versuchen, das jeweilige Verständnis dieser Ansätze von der jeweiligen Klassenzusammensetzung und ihr Verhältnis dazu rauszuarbeiten, ihre Analyse, Begrifflichkeit und organisatorischen Versuche kapieren und kritisieren ...
Der zweite Strang müßte dann die weitertreibenden Fragestellungen zusammenfassen und aufzuarbeiten versuchen. Hier wird es jetzt natürlich immer schwerer, Angaben zu machen, da die Themen ja von der gemeinsamen Diskussion bestimmt werden müssen. Gemeint sind Fragestellungen wie: Reproduktionsarbeit; JobberInnen/Prekarisierung; "neuer Internationalismus" usw. Die Frage also: wie sieht die internationale Klassenzusammensetzung aus und was ist unser (organisierendes, organisiertes, organisatorisches ?) Verhältnis dazu; bzw. noch vorher: hält ein Konzept von Klasse stand angesichts der "modernen Konflikte" und der Widersprüche innerhalb der Klasse ?

Das ist natürlich erst mal ein Schema, wie weit wir an den verschiedenen Punkten einsteigen können, hängt davon ab, wie viele Leute sich aktiv beteiligen. Einiges an Vorarbeit ist geleistet, als nächstes müßten wir gemeinsam den Zusammenhang, Zweck und die Reichweite dieser "Schulung" rausdiskutieren und uns über ihr Verhältnis zu unserer (Untersuchungs-)Praxis gemeinsam klarwerden. Wenn der Bogen klar ist, kriegen die Einzelstücke ihre Funktion und ihren Gebrauchswert. Wir könnten dann zunächst Tronti als TheKla 8 rausbringen und in einem Vorwort unser Schulungskonzept vorstellen....

inhalt

Thesen zur Militanten Untersuchung Seite 2

Zur Diskussion mit Wobbly/Collegamenti Seite 14

Vorschlag zur Diskussion und für eine gemeinsame Nummer Seite 16

Kritische Anmerkungen zum Hamburger Schulungskonzept aus Braunschweig und Berlin Seite 21

kapieren und kritisieren ...

Der zweite Strang müßte dann die weitertreibenden Fragestell[illegible] fassen und aufzuarbeiten versuchen. Hier wird es jetzt natürlich immer sch[illegible] Angaben zu machen, da die Themen ja von der gemeinsamen Diskussion best[illegible] werden müssen. Gemeint sind Fragestellungen wie: Reproduktionsarbeit; JobberInnen/Prekarisierung; "neuer Internationalismus" usw. Die Frage also: wie sieht die internationale Klassenzusammensetzung aus und was ist unser (organisierendes, organisiertes, organisatorisches ?) Verhältnis dazu; bzw. noch vorher: hält ein Konzept von Klasse stand angesichts der "modernen Konflikte" und der Widersprüche innerhalb der Klasse ?

Das ist natürlich erst mal ein Schema, wie weit wir an den verschiedenen Punkten einsteigen können, hängt davon ab, wie viele Leute sich aktiv beteiligen. Einiges an Vorarbeit ist geleistet, als nächstes müßten wir gemeinsam den Zusammenhang, Zweck und die Reichweite dieser "Schulung" rausdiskutieren und uns über ihr Verhältnis zu unserer (Untersuchungs-)Praxis gemeinsam klarwerden. Wenn der Bogen klar ist, kriegen die Einzelstücke ihre Funktion und ihren Gebrauchswert. Wir könnten dann zunächst Tronti als TheKla 8 rausbringen und in einem Vorwort unser Schulungskonzept vorstellen....